

Kleine Kinder, kleine Sorgen, grosse Kinder, grosse Sorgen!

Autor(en): **Vogel, S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das neue Leben - Im Lichte neuzeitlicher Erkenntnis : monatliche Zeitschrift und Ratgeber über alle Gebiete der Lebensreform**

Band (Jahr): **1 (1929-1930)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-968560>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KLEINE KINDER, KLEINE SORGEN, GROSSE KINDER, GROSSE SORGEN!

Wie oft muss ich dieses Sprüchlein hören, wenn ich mit meinen Kleinen durch Wies- und Waldwege wandre, und hie und da ein fremder Blick neugierig und erstaunt in meinen Wagen voll Glück hineinblickt. Reiner, ungetrübter Blick aus vier klaren Kinderaugen gräbt sich ins Herz des Beschauers und gibt ihm eine Ahnung von kindlich frohem Leben, voll dankbarer Genügsamkeit. Aber trotzdem murmeln dann hie und da die Lippen: «Viel Arbeit so zwei Kleine!» Und doch immerhin: «Kleine Kinder, kleine Sorgen! Grosse Kinder, grosse Sorgen!» Ich aber weiss wenig von der Wahrheit dieses Ausspruches!

Wohl bereiten die Kleinen Sorgen, wenn ihnen etwas fehlt, und sie der Mutter nicht sagen können, was es ist, wenn nur ein klägliches Weinen verrät, dass sie unter etwas leiden. Wohl geben die Kleinen viel Arbeit in ihrer Unbeholfenheit. Aber gerade das ist eine liebe Befriedigung für das mütterliche Empfinden, dass die Kleinen ihrer bedürfen, und sie überwindet die verschiedenen vorkommenden Mühen, getragen von liebender Mutterfreude, im Grunde leicht! — Was aber erwidern wir, wenn wir selbst beladen mit Sorgen des Lebens zu unsern nichtsahnenden Kleinen hinzutreten und uns diese in tiefstem Herzensfrieden anlächeln oder in sonniger Lebensfreude jauchzen! Wenn wir in solchen Augenblicken nicht achtlos über den tiefen Wert der kindlichen Gabe hinwegtreten und das Kind nicht in unsern Sorgengeist verwickeln, so dass auch ihm die Ruhe abhanden geht, sondern still sein Glück auf uns wirken lassen, dann schauen unsre Sorgen mit erstaunten Auge auf die liebe Kraftquelle, die dem kindlichen Wesen entspringt. Sie lauschen verwundert dem Gesang der kindlichen Lippen und schütteln den Kopf über die Reinheit des kindlichen Auges. Sie studieren das ungetrübte, vertrauensreiche Dasein eines Kinderherzens und ziehen leise von dannen. Ja, die Kinder muntern mit ihrem unverdorbenen ganzen Sein auf zu froher Genügsamkeit und innigem Vertrauen, und wo sollen Sorgen Fuss fassen, wenn diese beiden Wohnung haben im Herzen der Erwachsenen?

Das also sind die Sorgen, die uns die Kleinen bereiten, sie sind Sorgenbrecher, wenn wir sie richtig verstehen!

Und die Sorgen der Grossen?

Wie erfreuend ist es, wenn das Kinderauge der Kleinsten ernst auf die Mutter sich richtet und die kleinen Lippen in lallenden Tönen berichten, was das kleine Herzchen erlebt! Keine Worte sind es und doch versteht die Mutter die liebe Sprache. Verlernt sie für die Zukunft nicht, den immer deutlicher werdenden Ausdruck des kindlichen Gemütes weiter zu verstehen, dann

mögen auch die grossen Sorgen immer klein und kleiner werden. Ist der Schlüssel zum kindlichen Herzen stets in der Mutter Hand, dann ist es ein Leichtes, aufsteigenden Schwierigkeiten Herr zu werden. Nicht alles wissen muss die Mutter, nein, etwas viel Leichteres, einfach vollauf aufrichtig sein in jeglicher Lage, damit das kindliche Vertrauen nicht enttäuscht wird, dann hat sie viel gewonnen. Gibt die Mutter klare Antwort, wo sie kann, gibt sie ihre Unwissenheit zu, wo sie zu wenig bewandert ist, oder vertröstet sie begründeter Weise auf später, dann hat sie den richtigen Weg eingeschlagen, um sich das Vertrauen des Kindes offen zu halten, weil sie es auf diese Weise nicht enttäuscht; denn schlichte Aufrichtigkeit erträgt das kindliche Gemüt, sollte es auch mit einem allfälligen Vertrösten auf später, im Augenblick nicht auf seine Rechnung kommen. Nur Täuschung verschliesst sein Herz, und wo es geschlossen ist, da hat die Mutter schwer, sich vor Sorgen zu schützen, denn wenn das kindliche Vertrauen an fremde Türen pocht, dann ist es dem blinden Zufall ausgesetzt und die Eltern wissen nicht, inwiefern ihr Kind gefährdet ist. Das aber bringt die grossen Sorgen mit sich, wie auch eine vielfach selbst genährte Ungenügsamkeit.

«Wir leben aber doch in einer Zeit, in der die Kinder ihre Selbständigkeit haben wollen!» wird man mir entgegen halten. Gegen diesen Drang braucht man auch gar nicht zu steuern, wenn man wirklich sein möglichstes getan hat, dass die Kinder in jeglicher Notlage aber auch mit Freudenbotschaft am liebsten zu den Eltern gelangen, weil da ihr volles Vertrauen ruht. — Wenn man Neigungen und Talente stets auf positive Bahnen lenkt, so dass dem Kind genügend Spielraum zur freien Entwicklung geboten wird, dann wird es auch den richtigen Weg einschlagen können.

Sein Selbständigkeitsdrang aber findet stets am meisten Nahrung, wenn nicht Verwöhnung das kindliche Gemüt zerrüttet, sondern, wenn vom ersten Tage an gesorgt wird, dass der kleine Erdenbürger, während der Zeit, da ihm nichts mangelt, selbständig sich und seiner genügsamen Lebensfreude überlassen wird.

Meine Kleinen unterhalten sich lallend, plaudernd und singend, stundenlang in ungetrübter Freude. Tritt man ans Bettchen, dann lacht inniger Frohsinn aus den glücklichen Kinder-
augen. Als Spiel genügt in den ersten Monaten der Anblick der Fäustchen und Fingerchen und später ein Taschentüchlein, ein raschelndes Papier, ein Tierchen oder Ring aus Celluloid. Das eine oder andere genügt, oder aber dann ganz gewiss zwei Fingerchen zum saugen. — Und sicherlich, wenn man den Frieden der Genügsamkeit nicht gewaltsam stört, dann wird es auch später so weiter gehen.

Das Ideal, das einst Pestalozzi vorgeschwebt ist, als er wünschte, dass jedes Kind die ersten Jahre lediglich von der eigenen Mutter unterrichtet werden sollte, ist wirklich ein be-

gehrenswertes, wenn auch meist unerreichbares Ideal. Immerhin aber sollte die Mutter doch wenigstens den wichtigsten Lebensfragen des Kindes nicht fremd gegenüberstehen. Es sollte so mit ihr verbunden sein, dass es alles, was es bewegt, dem mütterlichen Herzen und Verständnis gerne entgegenbringt. Wie? Dies sollte schwer erreichbar sein? Ich glaube kaum! Ich kenne Kinder aus den verschiedensten Verhältnissen kommend, die sich aufrichtiger Liebe ihrer Erzieher gerne erschlossen, die mit allem, was sie erlebten, dahin traten, wo tiefes Verständnis zu ihrem Wohle wirkte, wo nicht Zwang herrschte, und wo man nicht verlangte, dass jeglicher Zweifel pietätvoller Anerkennung Platz machen müsse.

Oft beschäftigen selbst lärmende, übermütige Kinderherzen tiefere Gedanken, als wir erwarten, und wenn sie sich vertrauensvoll äussern dürften, dann wäre das Türlein geöffnet, das weiter geistigem Reichtum Einlass gewähren würde. Ein kleines Bild mag dies besser veranschaulichen.

E muntre, fröhliche Kinderschwarm
 Gumpt um mi umme und hängt mer am Arm
 Und in vergnügtem Wandertrab
 Goht's Hügel uff, der Wald durab!
 «Lueget doch, Kinder! Gsehnt er's au,
 Wie der Himmel so köstlig blau
 Und wie d'Sunne am Waldesrand
 Molt vo Silber e liebligs Band?»
 Jo, 's isch schön, si stuune 's a,
 Und nur eine möcht meh no ha,
 Möchti gärn gseh der liebi Gott,
 Suscht mein er immer, er sigi wohl tot,
 Möcht en halt gseh mit Auge zwei,
 Maint's Philosophেকnirpsli klai! —
 — Do, vor em här in munterm Tanz
 Fliegt über d'Tanne e Schwalbeschwanz!
 E sone liebliche Schmäterling
 Sälber z'besitze isch nit gering!
 's Buebli dervo, dass 's numme so hallt,
 Trab, trab, trab, trab dur e Tannewald!
 Furt! vergässe sin sini Froge,
 Hesch jo rächt, was witt di au ploge,
 Freu du di numme am Schöne uff Ärde,
 Do druss wird Gwüssheit am ehnschte dir wärde,
 Dass es e güetige Schöpfer git,
 Muesch's könne glaube, gseh ka me-n-en nit!

Wenn nicht Zwang, sondern eigne, erlebte Überzeugung zum Glauben führen, dann ist der Gewinn gross, denn geistiger Halt

der jungen Menschenkinder ist zur Genüge Sorgenbrecher für die Erwachsenen.

Die Kleinen brechen Sorgen
Mit ihrer reinen Macht!
Du staunst am hellen Morgen,
Dass wieder Sonne lacht!
Gibst du den Grossen Speise
Für ihres Wissens Drang,
So brichst du sacht und leise
Auch ihrer Sorgen Klang!
Drum füll' dein eignes Wesen
Mit frohem, geist'gem Gut,
So wird gar bald sich lösen,
Was Sorgen schafft dem Blut.
Genügsamkeit und Freude
In lieber Harmonie
Sie bannen Gram und Leide
Und Sorgen tilgen sie.

Frau S. Vogel.

ZUR FREUDE DER KINDER

Ferielied!



's Bärgglöckli tuet lüte:
«Chumm waidli, chumm gschwind!»
«Was het das z'bedüte?»
Sait zu-n-em der Wind.
Tralalala, tralalala
Sait zu-n-em der Wind!

«I rüef doch de Chinder
Dört unde-n-im Tal,
Se chömme si gschwinder
Zuem sunnige Strahl!
Tralalala, tralalala
Zuem sunnige Strahl!

Lueg doch wie si hüpfen,
Verflog-n-isch's Laid,
Ihr Säckli tüent's lüpfen
Und juchzge vor Freud!
Tralalala, tralalala
Und juchzge vor Freud!

Jetzt sin si dänn dobe
Und juble mer zue
Voll Dank tüen sie lobe
Die köstligi Rüh!
Tralalala, tralalala
Die köstligi Rüh!